

Die Halle monatlich für 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.75 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Postamt sind die "Seitenspreise" eingetragen. Für unvollständig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der "Seitenspreise" gestattet.

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

werden die gegebenen Rückstellungen über ihren Namen mit 20 Proz. bezogen und in anderen Anzeigenstellen und allen Anzeigenstellen an verschiedenen Stellen der Zeitungsnummer abgedruckt. Der Sonntagsausgabe ab 6 Uhr. Überlieferungen von Anzeigenentwürfen, soweit solche möglich sind, müssen schriftlich erfolgen. Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal. Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, G. D. Bernauerstraße 17. Nebenschriftleitung: Halle 24.

Der Kriegsminister über den Ausgang des Krieges. Die Wirkung des Zeppelin-Bombardements.

Die Folgen der Zeppelinangriffe auf London.

Die Ausfahrt aller Schiffe aus dem Londoner Hafen für 10 Tage verboten — Zahlreiche Londoner Docks und Hafenanlagen zerstört. — 420 Tote beim letzten Angriff.

c. B. Basel, 10. April. Hier vorliegenden Meldungen aus Rotterdam zufolge bezahlet der englische Jenior die Befestigung der Zeppelin-Angriffe. (Zudem verläutet nach einer Londoner Meldung der Wiener Mittags-Ztg. die Zahl 420.) Nach bei den holländischen Schiffsgesellschaften eingetroffenen Nachrichten ihrer Londoner Agenturen ist die Ausreise aller Schiffe aus dem Londoner Hafen auf Befehl der Regierung für zehn Tage eingestellt worden. Es heißt, daß mehrere Docks und Hafenanlagen in London durch die Zeppelinbomben zerstört sind.

c. M. Wien, 10. April. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus London über Rotterdam: Einer zuverlässigen Verlautbarung zufolge sind bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf London in der Nacht zum vergangenen Sonntag 420 Menschen Opfer behördlich gemeldet worden.

c. B. Rotterdam, 10. April. Wie holländische Bankleute am Haag vertraulich aus London erfahren, werden nach dem letzten Zeppelin-Angriff auf England Schadenersatzansprüche in Höhe von 12 Millionen Mark gestellt.

Eine englische Mahnung an Frankreich.

c. B. Rotterdam, 10. April. Der „N. Rotterd. Courant“ meldet aus La Haye: Um die Stützlinie im Kanal, in der Nordsee und in der Meerenge von Calais gegen U-Boot-Angriffe zu beschützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich zum Gebiet der nördlichen See bis zum Kap Antifer erstreckt wird. Der Sitz wird in La Haye sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst. Für kombinierte Operationen steht das Marinekommando unter dem Landesbefehlshaber in der Küstengegend.

Auch das „Oberkommando der Marine“ wird die Tätigkeit unserer U-Boote im Kanal nicht verhindern können.

Die amerikanische Presse zur Kanzlerrede.

WTB. London, 9. April. Daily Chronicle“ schließt seinen Artikel über die Rede des Reichskanzlers: Wir werden niemals das Schwert in die Scheide stecken, ohne die vollen internationalen Rechte Belgiens wiederhergestellt zu werden und es eine reichliche Entschädigung für alle seine Leiden erhalten hat. Es gibt noch andere Ziele in diesem Krieg, den der göttliche Ergeißel Deutschlands entsetzt hat, aber das Hauptziel ist die Wiederherstellung der internationalen Unabhängigkeit Belgiens, und so groß die Kosten sein mögen, die Alliierten werden den Krieg fortsetzen, bis das Ziel völlig erreicht ist.

„Manchester Guardian“ schreibt: Wenn der Reichskanzler glaubt, daß Frankreich und England irgendwelche Einmischung in die Unabhängigkeit Belgiens zulassen werden, so ist das einer seiner Irrtümer. Die Unabhängigkeit Belgiens muß eine absolute sein, und er mag versichert sein, daß England dafür kämpfen wird, wie es für die Unabhängigkeit von Kent kämpfen würde, wenn es in deutsche Hände gefallen wäre. Das Blatt schreibt weiter über Polen: Deutschland beabsichtigt mit einem Wort, die gegenwärtige militärische Linie als Basis für eine dauernde Grenze zu nehmen. Die Rede des Kanzlers ist kein Friedensangebot, sie ist eine Herausforderung als Vorspiel für den Sommerfeldzug. Der Kanzler hat sich vielfach gefragt, was sich die Alliierten um Polen kümmern. England wird allerdings eine polnische oder serbische Frage nicht in den Krieg gezogen, aber jetzt ist die Lage verändert, und es gibt kein Zurück mehr. Die Allianz ist fest, und ihre Selbstverpflichtung vor allem Deutschlands Selbstenthaltung zu danten. Deutschland hat Europa überzeugt, daß es der gemeinsame Feind, der Feind der Freiheit und Zivilisation ist. Ein tiefes Gefühl gemeinsamer Interessen und heftiger Erinnerungen gemeinsamer Leiden vereinigen die Alliierten Rußland und England nicht weniger als Frankreich und Belgien. Wir werden Deutschland keinen Sieg lassen, der es der deutschen Regierung ermöglichen würde, sich selbst vor allem Volke zu rechtfertigen und den Militarismus mit Triumph zu zieren.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Einführung von Vélincourt. — Schwere blutige Verluste des Gegners beim Rückzug. — Ueber 1000 Franzosen gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. April.

Beständiger Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Vorkriegstellungen südlich von St. Cloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsverluste feindlicher Hauptangriffsabteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Beständigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Vélincourt und die ebenfalls fast ausgebauten Stützpunkte „Alface“ und „Verrains“ südwestlich davon abgegriffen. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schiefen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schützern aber noch gefaßt und blühte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Gefohle und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns u. b. e. q. u. e. m. e. die Anlagen, Wäldchen und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Abenwaldes.

Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu lähmen; an Gefangenen verloren für außerdem mehrere Offiziere und 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlacht am Schwanenbache des Pfefferbüsches geführt. Vier Offiziere, 184 Mann und Material fielen in unseren Händen. Weiter südlich und in der Mooren fanden lebhaftere Kämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südlich von Damsoup und nordöstlich von Châteaufort ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des letzteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Wäldchen in das Dorf Doos und in den Callette-Wald beobachtet.

Defestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

„Sun“ sagt: Angefichts dessen, was geschehen ist und noch jetzt geschieht, ist es ein phantastischer und schrecklicher Euphemismus, davon zu sprechen, daß Unterseeboote lediglich der Verteidigung dienen. Zu den Versicherungen des Kanzlers, daß Deutschland sich aller Vorkommnisse auf der westlichen Seite der Welt enthalten will, ist nur zu sagen, daß die Vereinigten Staaten das Vertrauen zu den Versicherungen eines europäischen Kanzlers und zu Versprechungen, die in feierlich besiegelten Verträgen gemacht werden, verloren haben. Die Vereinigten Staaten beschäftigen jetzt, ihr Heer und ihre Marine zur Verteidigung ihrer Grenzen und zur Bekräftigung ihrer nationalen Politik zu rüsten.

„Times“ schreiben: Nach 20 Monaten des Krieges dämmert es noch nicht in Deutschland. Was die Vereinigten Staaten verlangen, ist eine schnelle und eindeutige Erklärung über die Unterseebootstrategie Deutschlands.

Eine Meldung der „New York World“ aus Washington besagt, es sei unmöglich gewesen, im Weissen Hause und im Staatsdepartement eine amtliche Meinungsäußerung über die Kanzlerrede zu erlangen. Man nehme jedoch an, daß Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing beide davon angenehm berührt seien, daß Deutschland keinen Konflikt mit der amerikanischen Regierung wünsche.

Bulgarische Stimmen zur Reichskanzlerrede.

WTB. Sofia, 8. April. Die Blätter aller Richtungen erörtern in der Rede des Reichskanzlers ein politisches Ereignis von größter Bedeutung.

Der sozialistische „Marob“ betrachtet sie als einen Ausdruck der Friedfertigkeit des deutschen Volkes und der günstigen militärischen Lage des Vierbundes. — Der demokratische „Proper“ erklärt, die Worte des Kanzlers seien von hohem Wert, denn sie würden einem Volke gesagt, das sie vernehme, und das versteht, Worte in Taten umzusetzen, wie sie die Welt nicht gesehen hat. — Das Blatt „Gedehms“ hebt die Wichtigkeit der Friedensbedingungen hervor und weist darauf hin, wie Deutschland in Frankreich und in Polen die Grundzüge vertritt, für die die Entente zum Vorgebe. — „Marob“ schreibt, den Bemühungen der Entente, die Selbstständigkeit der kleinen Staaten zu vernichten und neue Ketten für die in der Entwidlung begriffenen Völker zu schmieden, helfe der Reichskanzler die Freiheit der Nationalität und die Sicherung eines Friedens entgegen, der die Ruhe und die freie Entwicklung der Völker Europas verbürge.

Deutscher Reichstag.

Vorbericht.

WTB. Berlin, 10. April. Am Bundesratsstich Dr. Helfferich, Wild v. Hohenborn, Dr. Grawald, Wahnschaffe.

Präsident Dr. Raempff eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 17 Minuten. Die Genehmigung zur Einleitung von Privatlagenverfahren gegen Abg. W. Lohrlein (Fortf. Volksp.) wird nicht erteilt. Es folgt die erste Lesung eines Gesetzentwurfes über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegserlohn.

Kriegsminister Wild v. Hohenborn:

Es liegt vielleicht die Erwägung nahe, daß ich mich über unsere militärische Lage äußere, aber ich glaube Ihres Einverständnisses fähig zu sein, wenn ich davon Abstand nehme mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Obersten Heeresleitung, die wohl kurz und knapp gefaßt, aber stets wahr sind. Auch unsere Gegner müssen, daß wir weiter feig sein werden, bis zum siegreichen Ende. (Beifall) Darf ich hier uns das Geleitete, der Feldennut und das Vorhandensein alles dessen, wessen wir zur Fortführung des Krieges bedürfen. (Beifall) Was wir in letzter Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und die Kampfs bei Verdun, sind Hammerschläge eines mit Menschenkenntnis und allen Sympismiten versehenen unüberwindlichen Volksheroes. (Beifall) Die Angriffe werden sich nicht wiederholen, bis die Angreifer mehr werden. Daß wir alles für diesen Krieg einbringen werden, verpfehle ich hier vor dem Lande. Ich möchte nicht in den jenseitigen meiner Kollegen im Ausland verfallen und so künftigen sprechen. Mit Kriegsminister-Siegesreden wird dieser Krieg nicht beendet werden, sondern mit einem starken Willen draußen und daheim. 100 Tote Schützengräben sind wichtiger! Ich liebe das Wort „Durchhalten“ für das Feldheer nicht. Es paßt nicht zu unserem Können und Wollen und zum Vorkünderbringen der Truppen. Wir wollen mehr. Wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen. Aber für die haben gilt das Wort und für das Durchhalten daheim erhebt es mir Pflicht, den Dank der Frauen des deutschen Volkes auszusprechen. Die Arme weiß, daß die Heimat es schwer hat, daß die Minderbemittelten schwere Sorgen haben. Aber unsere Ausdauer gibt es nicht. Mögen die Gefahren und Anstrengungen draußen größer sein, wir müssen aber nicht minder das stille Heldentum in der Heimat anerkennen. Es ist die Signatur dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam fällt. Langsam, aber sicher! Der volle Sieg wird kommen. Wann, kann niemand sagen. Aber daß er kommt, ist sicher!

Ich empfehle diesen Gesetzentwurf zur Annahme. Die Abfindung soll gegeben werden, selbstverständlich ohne Rücksicht auf die Nationalität, Konfession oder Partei. Ich zweifle nicht, daß dieses Gesetz den inneren Kampf zu Wasser und zu Lande mit Genugtuung begründet wird. (Beifall)

Abg. Hofrichter (Soz.) beantragt Verweisung der Vorlage an die Kommission.

Abg. Reichling (f. Vp.): Dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir freundlich gegenüber.

Abg. Paasche (nl.): Wir sehen in der Vorlage einen erneuten Fortschritt in der sozialen Fürsorge für unsere inaktiven Krieger. Der Gegen wird nicht ausbleiben.

Abg. Giesberts (Zentr.): Es ist zu prüfen, wie auch dem Mittelstand zu helfen ist.

Abg. Graf v. Westarp (Kon.): Die Rede des Kriegsministers wird freudigen Widerhall im ganzen Volke finden. Wir begrüßen den Gedanken des Gesetzes mit Genugtuung. Aber nicht nur innerhalb unseres jetzigen Reichsgebietes mögen Kriegerheimstätten begründet werden.

Abg. Behrens (Deutsche Fraktion): Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen muß dieser Anliebelungspolitik nutzbar gemacht werden.

Abg. v. Tammpeyck (Vot): Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Garantien dafür, daß das Gesetz richtig gehandhabt wird.

Abg. Fentke (Soz. Arb.-Gem.): Nicht das Gefühl der Dankbarkeit steht hinter der Vorlage, sondern materielle Interessen. Die Reformator des Gesetzes sehen in ihm ein Mittel zur Verhütung des Annahmens der Sozialdemokratie. (Zuruf: Daran hat niemand gedacht!) Nach dem Krieg wird man uns die unterländische Genugtuung nicht mehr wie jetzt zuerteilen. Man sollte nicht solche Redensarten machen wie Dankbarkeit des Vaterlandes. (Präsident Dr. Raempff ruft den Redner zur Ordnung.) Die Vorlage ist eine Parodie auf das, was hier von der Anerkennung der Kämpfer draußen gesagt wurde. Sie werden nicht bekommen. (Lachen und Applaus.)

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen. Abg. Reibnecht (wid) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Dr. Kaempf: Angesichts der Vorkommnisse, die bewiesen haben, daß die das Wort zur Geschäftsordnung benutzt haben, um (Zuruf des Abg. Viehnecht. Großer Lärm, in dem die nächsten Worte des Präsidenten verloren gehen) kann ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Lobheller Beifall.)

Der Entwurf geht an die Budgetkommission. Abg. Moltenhuise (Soz. Arb.-Gem.) meldet sich zur Geschäftsordnung. Präsident Dr. Kaempf erklärt aber, in diesem Augenblick ihm das Wort nicht erteilen zu können. (Unruhe.)

Es folgt die erste Lesung des Gelegenheitsworts betreffend die Alters- und Rentenrente in der Invalidenversicherung. Ministerialdirektor Dr. Caspar empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Abg. Moltenhuise (Soz.) beantragt, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Geheimrat Martin legt die mathematischen Berechnungen, die zur Vorlage gelegt haben, dar.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Wächner (Soz.) und Moltenhuise wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Weiterer Gegenstand der Tagesordnung ist die Novelle zum Kaufgesetz.

Unterstaatssekretär Dr. Richter: Der Zeitpunkt für die allgemeine Beauftragung der Intendanten für fast nur abhängig in Folge der Kriegsverhältnisse noch auf ein Jahr hinausgeschoben werden.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Brey (Soz.) und Dr. Gohn-Wordhausen (Soz. Arb.-Gem.) gibt Unterstaatssekretär Dr. Richter Auskunft über die Lehrverhältnisse in den hiesigen Realvereinen.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Dr. Kaempf bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung, die nicht vor dem 2. Mai stattfinden dürfte, selbständig festzusetzen.

Abg. Debus: Ich muß dagegen Widerspruch erheben und beantrage meinerseits, morgen eine Sitzung abzuhalten und als ersten Punkt der Tagesordnung den Etat des Reichstages anzuführen. Angesichts der Vorkommnisse vom Sonnabend müssen Maßnahmen getroffen werden, um zu verhindern, daß Abgeordnete durch Geschäftstätigkeit an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte und Pflichten verhindert werden. Meine Fraktion hat entsprechende Anträge vorbereitet.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Scheidemann und Haack wird dem Präsidenten die gewünschte Ermächtigung erteilt.

Der Präsident Dr. Kaempf schließt die Sitzung mit Osterwünschen für die Abgeordneten. Schluß 7 1/2 Uhr.

Die „Hänen von Verdun“.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verb.)

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 9. April.

Ueber die bei der Beschießung der Festungswerke von Verdun entstandenen Schäden, deren geringerer Umfang ich bei zwei Gelegenheiten mit eigenen Augen beobachtet konnte, enthielten die Auslagen und Tagesaufzeichnungen zersandener Franzosen bemerkenswerte Mitteilungen, namentlich die von Offizieren, die sich noch kurz vor ihrer Gefangennahme in den brennenden Stadtteilen aufgehalten haben. Danach führen die aus Paris herbeigekommenen Feuerwehrcorpsmandos einen fast hoffnungslosen Kampf gegen die durch das winnige Wetter der letzten Zeit zu katastrophaler Ausdehnung angewachsenen Flammenherde, Fliegeraufnahmen, welche ich gesehen habe, bestätigen, daß zu gewissen Stunden die Dächer der Mittelstadt in einen einzigen Feuermeer gehüllt waren. Die französischen Gefangenen wenden zur Kennzeichnung für das trostlose Bild, welches die solche Truchstele an der Waas jetzt darbietet, wiederholt den Vergleich mit dem Schiffale Oprens an. Fast mehr noch als mit dem räumlichen Elemente, so berichten sie, hätten aber die Feuerherde und die ihnen zur Verstärkung beigegebenen Gendarmen mit dem räuberischen

Geschwister Chrenfels.

Roman von Gertrud Westphal.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Knabe gehörte. Aber vor dem Hinsetzen umschloß er noch einmal zärtlich seiner Schwester Hände.

„Magda, wie auch alles kommen mag, du weißt doch:

Eine Bruder und eine Schwester, Nichts Treueres kennt die Welt, Kein Goldtheater hält fester, Als eins am andern hält.“

Gute Nacht, du Liebe, Tene!“

Lange lag Magda in dieser Nacht wach. Wie wirre Schatten zogen die Erlebnisse des Tages an ihrem Auge vorüber, bis das Pulsen und Gekitern vor ihren Augen versank und dafür etwas anderes wie immer in den Nächten Gehalt gewann, ein wunderliches Klängen und Tönen. Etwas vor einem halben Jahre war es zum ersten Male dagewesen. Ganz plötzlich in einer Nacht. Etwas ganz Fremdes und Seltsames war damals in Magdas Gedächtnis, die sie in ihrer frühesten Kindheit einmal gehört hatte, tauchten wieder in ihr auf, Reime, die vor Jahren einmal an ihr Ohr gelungnen waren, umwogen sie. Worte und Klänge gewannen in ihr Leben, süß wie der Duft des Fiebers, sanft wie das Läuten eines fernem Glöckchens, brausend wie das nur einmal gehörte Meer, traurig wie der Regen in dunklen Herbstnächten und säuerlich wie der dumpfe Aufschlag der ersten Handvoll Erde auf dem Sarg der Mutter. Sie stürzten ihr zu und sie griff danach wie nach sunfelnden Perlen. Ein Wort sagte sich an andere, nämlich mit ihm zu einer löhneren Eingetrit zu einem, ein neues Wort kam und reichte dem anderen die Hand wie zum Halten, und immer neue und wieder neue kamen, bunt und schillernd, süß und lodend, trüb und schwer. Wie zu einer Perlenkette reichte sie eins an andere. Und dabei war ein Laufen und Weilen in ihr, ein Seufzen und Jammern. Schwer und wichtig wurde ihr im Kopf und im Herzen so wunderbar weh. So wurde es geboren, in einer stillen einlamen Frühlingnacht — Magdas erstes Gedicht.

Selt jenem Tage war es wie eine Offenbarung über sie gekommen. Immer und überall war ein Singen und Klängen

Gefindel zu tun, welches von weit her, und selbst aus den Apachenvierteln von Paris, den Weg in die Front und die von ihren Bewohnern verlassene Trümmerstätte gefunden hat und in der schamlosten Weise in den Häben und Wohnungen Nichts und plündert. Von einem gelangenen Offizier kam die Versicherung, daß das Treiben dieser „Hänen von Verdun“ die größte Schmach sei, mit der sich das in sich selbstmitleidig Kampfe liegende Frankreich selbst befehle. Die Vorgänge, die sich hier in Verdun abspielten, erinnern an manche Skizze aus dem Jahre 1870. So sah ich bekanntlich damals der französische Kommandant von Schettelstadt genötigt, die deutschen Truppen einzuladen, einen Tag früher in die übergebene Stellung einzumarschieren, als in den Kapitulationsbedingungen vereinbart war, weil er sich außerstande fühlte, der Plünderung der Bürgerhäuser Einhalt zu tun, zu welcher sich der Bittel mit den zahllosen Mobilgardes vereinigt hatte.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Rußland.

Die russischen Leichenberge vor den deutschen Stellungen.

c. B. Rotterdam, 10. April. Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamischen Cour.“ besuchte mit Erlaubnis des Großen Generalstabs die deutsche Ostfront und drückte am 8. April mit Genehmigung der Zensur aus Warschau: Bei meinem Besuche auf dem Kriegsschauplatz am Narocz. See in der Richtung auf Poltawa machte die Kraft der russischen Offensiv großen Eindruck auf mich, mehr aber noch die graulichen Leichenfelder vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als 1000 Leichen zählen. Außerordentlich heilig und mühselig war der Kampf gegenüber Antolia gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eindringen, aber später wieder vertrieben wurden. Auf der ausgebehten Ebene, die zwischen den deutschen und russischen Stellungen sich befindet, sind in breiter Front eingeleitete russische Angriffsstellungen niedergemäht worden. An der Stelle, wo der Ansturm zerbrach, liegen die Leichen bis 3 Meter hoch vor der deutschen Besatzung. Das russische Trommelfeuer dauerte nur kurze Zeit, wurde aber vorzüglich geleitet. Wie aus den Aussagen Gefangener hervorgeht, lag das Kommando in den Händen der russischen Artillerie-Offiziere. Dieselben sprechen auch die Bewunderung und höchsten Respekt für die deutschen Soldaten nieder, indem sie bei 6 Grad Kälte im Winter handeln, alle russischen Angriffe zurück. Weiter rückwärts, wo die Stellungen weit stärker ausgebaut sind, bereitet die Zurückweisung der russischen Angriffe weit weniger Mühe. Für die Offensiv der Russen im Norden war die mit Gewalt aufgepeitschte rüchsholose Tapferkeit und die schlechte Führung durch die russischen inbalernen Offiziere bezeichnend. Die beim Sturmangriff in die deutschen Stellungen gelangten russischen Truppen wählten sich nicht zu helfen. So ließ sich eine bei Antolia eingebrungene Abteilung, die südrückes geworden war, gefangen nehmen.

Rehr Rußt wirklich wieder?

c. B. Stockholm, 10. April. Die misglückte russische Offensiv fordert Opfer. In Petersburg verlautet, daß eine umfangreiche Umwidmung der Heeresleitung der Nordwestfront bevorsteht. Der Kadritzt des Generals Ewerth wird allgemein besprochen. Autropolit soll an allerhöchster Stelle in Ungnade gefallen sein. Der neue Mann sei wiederum General Rußt, der in Petersburg eintrat und von dem aus dem Hauptquartier sieben zurückgekehrten Jaren empfangen wurde. Rußt besuchte auch Stäzmer. Die Zeitungen deuten an, daß Rußt infolge von Gegenläufig zu den verabschiedeten Ministern Gorempin und Tolstow gegangen sei.

Die russischen Schiffe aus dem Schwarzen Meer entschwunden.

c. B. Bukarest, 9. April. Seit einigen Tagen sieht man auf dem schwarzen Meere keine russischen Schiffe, Transporter und Dampfer können gefahrlos nach Konstantinopel

gehen. In letzter Zeit wurden keine deutschen Schiffe von russischen versenkt. Das Besondere sind die russischen Schiffe, die darauf zurückzuführen, daß im russischen Meer mehr als 1000 Schiffe, die in der russischen Flotte waren, die in den Russen zum Rückzug in die Häfen zwangen. Nur in der Krimanbucht der Donau sind zwei russische Torpedoboots stationiert, um den Kanal mit den U-Booten aufzunehmen. Aus Luffiska wird gemeldet: Die Russen haben den Donauarm Dobscha entgegen den Vorstößen des europäischen Donauvertrages für größere Schiffe fahrbar gemacht, um zu vermeiden, daß die Schiffe gefangen sind, durch den Ritus-Arm in die Donau einzufahren und so fortwährend der U-Bootsgefahr ausgesetzt zu sein.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 10. April. Amtlicher Bericht vom 9. April. Westfront: Im Abschnitt von Riga beschloß der Feind den Frieden. Im Abschnitt von Dünaburg ließen die Deutschen bei einem unferen Laufgraben eine Mine springen. An mehreren Orten überflogen deutsche Flieger die Düna und warfen Bomben ab. Andere Flieger führten einige erfolgreiche Flüge aus. Ein Luftschiff vom Typ Kuramie stieg in der Gegend von Riga auf und warf Bomben auf die feindlichen Unterstände. Im Abschnitt gegenüber dem Postamt und nördlich des Narocz-Sees besaß der Feind Feuerkraft. Im letztem verlustigen die Deutschen nach der Beschießung, sich unferen Gräben zu nähern, wurden aber abgewiesen. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Kaukasusfront: An der Rüksengengriffen die Türken dreimal ohne Erfolg unsere Truppen an, die sich auf dem rechten Ufer des Karabere verschanzt haben. Am Flußbett des oberen Ichoral gingen unsere Truppen weiter vor.

Von der Westfront.

Rückschloße Beschießung von Lens durch die Engländer.

c. E. Aus dem Großen Hauptquartier, 10. April. Am 5. Januar zogen die Franzosen bei Soos ab und die Engländer ließen sich an ihren Platz. Augenblicklich setzte ein scharfes Bombardement auf Lens ein. Die Engländer setzten die Beschießung fort. Sie bestritten die ganze für ihre 40 000 Einwohner merkwürdig ausgebaute Stadt. Die Kirche ist oft getroffen. Es ist schwer verständlich, warum die zahlreichen Arbeiterviertel am meisten beschoßen werden. Bis jetzt hat die Einwohnerzahl über 200 Tote zu beklagen, während etwa 200 Verwundete in den Spitälen liegen. Der Deputierte und Bürgermeister Bailly hat bereits am 21. Januar an den Generalstabschef Joffre eine Bitte geschrieben, in der es u. a. heißt: Einer heftigen Beschießung insbesondere in den letzten die Monate unzerwunden, hat die Stadt ernstlich gelitten. Schon sind 342 Verwunden, von denen 166 getötet und 176 verundet wurden, die Opfer der Beschießung. Wir legen Ihnen, Herr General, die fürchtbare Lage der getretenen Stadt dar, die schmerzhaft leidet. Wir wollen keine Verwirrung erheben, wir bringen die uns durch militärische Notwendigkeit auferlegten Opfer, aber bitten Sie, Wege und Mittel zu finden, die die Zivilbevölkerung schonen könnten. Joffre hat sich bis heute zu diesem Schreiben noch nicht geäußert und in der Beschießung der Stadt ist eine Bestärkung eingetreten. Man trifft mehrfach verunetete Ortsbewohner auf den Straßen, die ihrer Gefangung entgegengehen und die einem unwiderstehlichen Drang nach Luft und Sonne trotz aller Gefahren nachgehen. Sie sprechen mit großer Erbitterung von ihren englischen Freunden und wissen ihre Handlungen nicht anders, als die Reue von Grausamkeiten zu bezeichnen. Mit noch tieferer Empörung als diese rein sozialistischen Arbeiter beurteilen die paar reichen Royalisten das englische Vorgehen. Zudem leidet die gesamte Bevölkerung unter großer Nahrungsmittelknappheit. Während die Bewohner weiter zurückliegende Orte ihrer Felder bebauen und aus ihren Gärten Nahrungsmittel nehmen können, ist in und um Lens

„Lore, du sollst mir nur versprechen, daß du mich in Berlin nicht vergessen wirst!“

„Was kann dir daran liegen? Wenn's noch Arzel wäre!“

„Komm doch nicht immer wieder mit der alten Geschichte! Das war eine Jugendeliebe. Der Mensch ändert sich doch!“

„Natürlich, verehrter Better! Der Mensch ändert sich. Vor einem Jahr hieß sie Arzel, heute heißt sie Lore und wieder übers Jahr heißt sie Frida oder Paula oder Grete. Der Mensch ändert sich, und du schneinst die Veränderung ganz besonders zu lieben.“

„It es denn wirklich so etwas fürchterlich Schlimmes, wenn man in seinen haken Studentenjahren mal einen hübschen Mädchen, noch dazu der eigenen Cousine, einen Kuß geben wollte? Arzel hat schon vernünftiger Männer verübt gemacht.“

„Um so mehr wunderst mich, daß du hinterher ein Mädchen, das weniger verführerisch ist, mit deiner Aufmerksamkeits besuchst.“ Lore hatte dem Better halb den Rücken gewandt und sprach, über ihren Schreieitig gebeugt, die herben, spottenden Worte.

„Du empfindest also gar nichts für mich, Lore? Keine Spur von freundschaftlichen oder sogar nur logar nur verwandtschaftlichen Gefühlen?“

„Arzel! Gehens bist du mir zu jung, zweitens zu leichtsinnig, drittens zu eingebildet und viertens . . . mag ich dich überhaupt nicht!“

„It das dein letztes Wort?“ fragte der junge Mann, ätzend vor Erregung.

„Lore, wenn das dein letztes Wort ist“, sagte er noch einmal, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, „dann siehst du mich nicht wieder.“

„Sie erwidert über den tiefen Ernst in seiner Stimme. Sollte ein Mensch so täuschend schaukeln können? Ohne sich ganz umzuwenden, lenkte sie unter halbgeleiteten Lidern einen kurzen, prüfenden Blick zu ihm hin. Er sah sich aus wie ein einer, der schaukeln sollte, er konnte sein, er wollte, in diesem Augenblick beherrschte ihn ein erstes Gefühl.“

„Da regte in dem jungen Mädchen die ursprüngliche Weichheit seines Wesens.“

(Fortsetzung folgt.)

nach nicht die kleinste Fährde bedauer. Der Friedhof der Stadt hat sich fast verdoppelt und die amerikanischen Besoldungen an englischen Gefangenen, wie ich selbst sah, sind die Ruhe berber, die der eigene Freund in die Gräber warf.

Englische Phantasien.

Daily Express schreibt: „Die „Invasionisten“ rechnen mit der Möglichkeit, daß Deutschland eine Armee von etwa 700 000 Mann für einen Einfall nach England zusammenbringt. Das wäre allerdings ein Akt der Verzweiflung, denn erstens würden diese Truppen sehr wahrscheinlich ihren Fuß nie auf englischen Boden setzen, sondern vorher von der Flotte vernichtet werden. Aber selbst wenn es gelänge, sie zu landen, so wäre der Tod oder Gefangenfall ihr letztes Los. Trotzdem würde eine Invasion möglich. Denn Deutschland braucht sich nicht in den Tagen seiner Überhebung, warum sollte es sich nicht noch stärker beschemen, jetzt nachdem seine Erniedrigung herannahet?“

In gewisser Hinsicht wäre es sogar zu wünschen, daß Deutschland diesen verweifelten Versuch unternähme, denn er würde der englischen Regierung zum Bewußtsein bringen, daß es mit dem bisherigen Zaubern nicht weiterginge. Die Wehrpflichtfrage würde mit einem Male gelöst werden, wenn England Gefahr lief, die Deutschen in ihren südlichen Provinzen einzufassen zu sehen, wie das bei Frankreich der Fall ist.

Wenn Deutschland sich zur Invasion entschliesse, so wäre das ein Eingeständnis, daß es nimmermehr die allerletzte Karte auszuspielen genötigt sei. Der Einfall würde auch den letzten Rest von Deutschfreundlichkeit in England beseitigen. Denn die Vergehen gegen Frauen und alte Männer, die eine notwendige Folge eines Unentschlossener einer deutschen Armee in Dünkirchen wäre, würde unter trügerisch aufbauen machen. Obwohl sich Deutschland von vornherein darin gefiel, gerade England als seinen Feind zu bezeichnen, ist England doch noch die einzige europäische Macht, die sich alle Mühe überredeten lassen würde, wieder zu Freund mit Deutschland zu sein. Denn noch jetzt sprechen Leute in England von der Möglichkeit der Wiederherstellung der Beziehungen vor dem Kriege. In Frankreich ist solch ein Gedanke unmöglich, weil man dort zuviel von Deutschland und seinem teuflischen Wesen kennen gelernt hat.“

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Schießung des Hafens von Havre?

c. B. Rotterdam, 10. April. In der französischen Rüste bei Havre treiben so viele Minen an, daß man beschäftigt, den Hafen für die Schiffe zu schließen. Mehrere Schiffe weigerten sich, den Kanal zu durchfahren.

Französische Kommandoorgane.

Genf, 9. April. Der gestern in der französischen Kammer eingebrachte Gesetzesentwurf über die Befähigung der Altersgrenze der Obersten, Brigade und Divisionsgenerale wurde nicht angenommen.

Neue holländische Sicherheitsmaßnahmen.

Der „Daily Mail“ wird aus dem Haag zuverlässig gemeldet, die holländische Regierung habe die holländisch-amerikanische Einreise erlaubt, die für alle eintretenden Flüchtlinge in der Zeit ihrer gesamten Flotte zur Verfügung zu stellen.

Die „Daily Mail“ erklärt im Leitartikel, daß keine feindlichen britischen Absichten gegen Holland beständen, daß England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland hege, dessen schwierige und gefährliche Lage völlig bekannt sei. Das Blatt verabsichtigt Deutschland, daß es Absichten auf Gebietsteile Hollands habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der Scheidung. (1.)

Das „gnädige“ England.

c. B. Aus dem Haag, 10. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, die beschlagnahmten holländischen Wertpapiere unter Bedingungen zurückzugeben, daß solche Sendungen in Zukunft nicht mehr erfolgen.

Holland sorgt vor.

c. B. Rotterdam, 10. April. Der „Daily Mail“ wird aus dem Haag zuverlässig gemeldet: Die holländische Regierung habe die holländisch-amerikanische Einreise erlaubt, die für event. eintretende Flüchtlinge 80 Prozent ihrer gesamten Flotte zur Verfügung zu stellen.

Vom Balkan.

Deutsche Erfolge am Warbaderufer.

Der „Reit Parisien“ meldet aus Saloniki, daß es den Deutschen bei der Befreiung der französischen Stellung auf dem linken Warbader-Ufer gelungen sei, mehrere vorgezogene Schützengräben zu zerstören. Die französischen Verluste seien unbedeutend. Nach dem „Journal“ haben zwei deutsche Schwabazüge einen feindlichen Vorstoß in der Richtung auf Kallinbi gemacht.

Vor einer Aktion auf dem Balkan?

T. U. Lugano, 10. April. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen: Das Blatt „Hestia“ bestätigte gestern die Gerüchte von einer bevorstehenden Aktion auf dem Balkan. Die Verbündeten hätten die Einwohner Agriotas und der umliegenden Ortschaften ermahnt, sich vorzubereiten, ihre Häuser preiszugeben, sobald der Feind eindringe. — Auch nach einem holländischen Bericht der „Neuen Zürcher Nachrichten“ ist der Schwerpunkt der militärischen Lage augenblicklich der Balkan. Dort sei für die nächste Zeit nach dem Beschlusse der Pariser Konferenz ein großer Durchbruch der Saloniki-Armee nach Konstantinopel zu erwarten.

Griechenland und der Vierverband.

Griechenlands Bedrängnis.

c. B. Genf, 10. April. Die Geländeten des Vierverbandes haben, wie Eponeer Blätter aus Athen berichten, beim Ministerpräsidenten Stublis einen Protest eingelegt, weil die griechische Regierung angeblich eine große Anzahl in Saloniki liegender, Rußland gehöriger leerer Säde nicht abgeliefert habe. Die bei der Befreiung des bulgarischen Konjuls in Saloniki aufgefundenen Schriftstücke hätten zur Feststellung dieser Tatsache geführt. Stublis erklärte, von der Sache nichts zu wissen, versprach jedoch angeblich, eine Untersuchung anzustellen und innerhalb der von den Verbündeten zur Beantwortung ihres Protestes gestellten dreitägigen Frist Genugtuung zu geben.

Die russischen Säde sind natürlich nur ein Vorwand zur weiteren Drangsalierung Griechenlands.

Der Griechenkönig unter Vierverbandkontrolle.

c. B. Athen, 10. April. Die dem Hofe nahestehende Zeitung „Proton“ veröffentlichte eine neue Enthüllung über die Spionage-Umtriebe des Vierverbandes in Athen, der den König unter einer förmlichen Ueberwachung und mehr zu stellen wolle. Das Blatt meldet nämlich, daß mehrere griechische Hofbeamte verhaftet wurden, da es sich herausgestellt hatte, daß der englische, französische und russische Gesandte sie dafür bezahlten, daß sie den Briefwechsel des Königs ausplünderten und verrieten.

Keine II-Boot-Stützpunkte auf griechischen Inseln.

WTB. Brüssel, 10. April. Die griechische Geländehaft in Paris stellt amtlich in Abrede, daß in Korfu weiterverworfene Anlagen zur Beschäftigung und Verpflegung deutscher Unterseeboote endtend worden seien, ebenso daß vier Stützpunkte für Unterseeboote auf anderen Inseln vorgeordnet worden seien. Die königliche Regierung weist darauf hin, daß sie von den Geländehaften des Verbandes Mitteilungen darüber erbeten habe, ob Benzollager und Stützpunkte für Unterseeboote endtend worden seien, und daß sie jedesmal eine Unterdrückung angeordnet habe, wenn genügende Anzeichen für die Möglichkeit einer solchen Entdeckung vorhanden waren.

Gefinnungsumschwung in Rumänien.

c. B. Frankfurt a. M., 9. April. Aus Konstantinopel meldet man der „Frankfurter Zig.“: In der gleichen Weise, wie sich in letzter Zeit eine merkwürdige Besserung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen anbahnte, ist eine solche in den rumänisch-türkischen Verhältnissen eingetreten. Die Ernennung des rumänischen Geländehaftattachés Haduan Popescu in Konstantinopel gibt auch nach außen hin einen Wink. Rumänien, das so lange mit seinem Export nach der Türkei zurückblieb, scheint nimmermehr ernstlich gelommen zu sein, eine andere Richtung einzuschlagen. c. B. Budapest, 9. April. In der Partei Filipescu mehren sich die Anzeichen der Abbröckelung immer mehr. Nicht dem höchst unpopulären Zusammenwirken mit Jonecu trägt dazu bei, daß Filipescu seine Partei ganz offen zum Schleppentrieger Auslands machen will. Einer der Hauptstützen der Partei, Kallimoti, kündigt jetzt im offenen Briefe an, daß er nicht weiter Filipescu Gefolgschaft leisten, der als ein Vojwode von Auslands Gnade lebe. Mehrere Mitglieder der Filipescu-Partei eruchten den Abgeordneten Eceanu, ihren Eintritt in die Marghilomanpartei zu verweigern. In Krajowa erklärten die Abgeordneten Pop und Wilsch in offener Versammlung, daß die Filipescu-Partei einen solchen Weg meiden. In Belgrad erklärte einer der kreisförmigen Mitglieder der Filipescu-Partei vor größerer Gesellschaft: „Wer weiß, ob ich nicht auch morgen in die Marghilomanpartei eintrete!“ In der ganzen Woiwoda hält man Filipescu seit seiner Heimkehr aus Rußland für einen Landesverräter.

Der Vierverband als „Schutzherr“ Rumäniens.

c. B. Bukarest, 9. April. Der „Corriere de Salenique“ erklärt aus Rom, die Verbündeten hätten Rumänien das Recht zurückgibt, jederzeit an den Friedensverhandlungen teil zu beteiligen.

Serbische Truppen für die Westfront.

c. B. Rotterdam, 10. April. Wie man vernimmt, hat die Abbeförderung der nach Korfu gereiteten Reste der serbischen Armee nach der Westfront bereits begonnen. In den Straßen von Paris sieht man schon zahlreiche serbische Soldaten, die offensichtlich für die Westfront bestimmt sind.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Wiederaufbau in Deutsch-Polen und den Ostprovinzen.

c. B. Wien, 10. April. Wie die „Wiener Allgem. Zig.“ berichtet, wurden in 285 Ortschaften des deutschen Okkupationsgebietes in Polen eigene Kommissionen zur Aufnahme der Kriegsgelassenen in Handel, Handarbeit und Industrie eingesetzt. Ferner wurden in den Ortschaften besondere Kurze für Siegel- und Maurerarbeiten eingeführt, um eine genügende Anzahl tüchtiger Arbeiter zum Wiederaufbau des Landes zu gewinnen.

Das Echo der Reichskanzlerrede in Polen.

T. U. Wien, 9. April. Die Polen sind hoch erfreut über die Rede des Reichskanzlers, wenigstens über die künftige Lebensform Polens nicht gelegt wird. Man erwartet eine unmittelbare Wirkung auf die russisch-polnischen Politiker, die bisher geäußert hatten, Stellung zu nehmen.

Die internationale parlamentarische Handelskonferenz der Entente.

T. U. Paris, 10. April. „Havas“ meldet: Am 27. April wird in Paris die internationale parlamentarische Handelskonferenz eröffnet werden. Präsident Poincaré wird die Sitzung einleiten. In den Herren Dubois, Desdanel und Briand ist ihm ein Beifall gegeben. Die Eröffnungsrede wird von Charles Chamet, dem Vorsitzenden der Konferenz, gehalten werden. Die Konferenz selbst wird im Palais de Luxembourg stattfinden.

T. U. Haag, 10. April. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Es wird nun allgemein angenommen, daß Hughes, der neue australische Kommissar in London, den Minister Runciman zu der in Paris tagenden Wirtschaftskonferenz der Alliierten begleiten wird.

Ueber einen Besuch bei Zimmelman

wird dem „N. Z.“ berichtet, daß es Zimmelman sehr große Freude bereitet habe, daß ihm der Kaiser zum 12. Siege beiläufigste, als eben der 13. Sieg gemeldet werden konnte. Der Kaiser habe deshalb den 12. durchstreichen und den 13. darüber geschrieben. Auch soll der Kaiser gesagt haben, man könne nicht so rasch schreiben, wie Zimmelman schreibe.

Einberufungen in Portugal.

c. B. Genf, 9. April. Aus Lissabon wird hiergegen mitgeteilt, daß die portugiesische Regierung demnach die Jahresliste 1911—1916 mobilisieren wird.

Deutsches Reich.

Regelung des Fleischverbrauchs in Württemberg.

WTB. Stuttgart, 8. April. Das Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, in der mitgeteilt wird, daß zur Regelung des Fleischverbrauchs durch die Kommunalverbände Vorschriften ausgegeben werden. Die Höchstmenge von Fleisch, welche eine über 6 Jahre alte Person verbrauchen darf, wird bis auf weiteres auf 350 Gramm für den Monat und 160 Gramm für den Tag (unter Ausschluß fleischloser Tage) festgesetzt; für Kinder bis 6 Jahre beträgt sie die Hälfte. In der Zeit bis zum 17. April dürfen Dauerfleischwaren, Schinken und Dauerwürstchen nur noch im Aufschnitt verkauft werden. Der Fleischkonsumverbot ist in dieser Zeit ist verboten.

Der erste Truppeneinzug in München.

c. B. München, 10. April. Die Landsturmtruppen des Jahrganges 1869/70 sind gestern nach München zurückgetehrt und unter klingendem Spiele nach ihrer Schulaulaense gezogen, von wo aus ihre Entlassung in die Heimat erfolgt.

Besuch von 150 Reichstagsabgeordneten in Döberitz.

Sonnabend vormittag trafen etwa 150 Reichstagsabgeordnete in Döberitz ein, um sich des Flugzeuges zu bedienen. Dort wurden sie von Heilmann, dem Reichstagsabgeordneten, empfangen. Offiziere eines Fliegerbataillons hielten Vorträge über das Flugwesen, fliegerische Vorübungen und Übungen ergänzten die sehr lehrreichen Darbietungen. Eine Anzahl Abgeordneter macht die Rundflüge mit.

Bevölkerungspolitik und Beamtenfrage.

Berlin, 9. April. In der letzten Sitzung des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft der Volkswirtschaftsverbände wurde auch die Frage „Bevölkerungspolitik und Beamtenfrage“ erörtert und nach eingehender Aussprache folgende Entschließung angenommen: Die Arbeitsgemeinschaft der mittleren Post- und Telegraphenbeamten-Verbände tritt den in Parlament und Presse herangezogenen Behauptungen auf Beschränkung freierberuflicher Beamten in Bezug auf Anstellung, Beförderung, Urlaub usw. entschieden entgegen, sie stellt auch einer etwaigen rumänischen durch Beschränkung des Familienstandes durchaus ablehnend gegenüber. In Würdigung der hohen wirtschaftlichen Bedrängnis, in der kaiserliche Beamten berechneten sei die Beschränkung zu geraten, sowie in der Erwägung, daß aus bevölkerungspolitischen Gründen dem Geburtenrückgang nachdrücklich entgegenzuarbeiten ist, der sich nach dem Ergebnis statistischer Ermittlungen im Beamtenstand am stärksten fühlbar macht und im wesentlichen in der Sorge um den Unterhalt und der Erziehung einer zahlreichen Nachkommenheit seinen Ursprung hat, erklärt sich die Arbeitsgemeinschaft mit der Bemänglung von Änderungen an Beamten einverstanden, sofern die Art ihrer Beschäftigung nicht deutsch erkennen läßt, daß es sich nicht um eine Maßnahme staatlicher Bevölkerungspolitik, sondern staatlicher Bevölkerungspolitik handelt, und die Gewähr gegeben ist, daß die Änderungen auf die Bemessung der rückgehaltensberechtigenden Besoldung keinen ungünstigen Einfluß ausüben.

Ausland.

Die russische Getreideausfuhr gefährdet.

Petersburg, 10. April. Der Petersburger „Dien“ leant die Aufmerksamkeit darauf, daß Rußland infolge der stark verringerten Saatfläche in die Gefahr gerät, künftig kein Getreide zur Ausfuhr übrig zu haben. Infolgedessen werden schlechte Aussichten für die Hoffnung der Welt nach dem Kriege. Man lebe in den Tag hinein. Die Menge der neu gegründeten Beratungsstellen könnten das Land ebenso retten, wie früher die Menge von Behörden. Der vollkommene Mangel an Erfahrung bei der Selbsthilfe sei die Hauptursache, daß überall fehlerhaft gearbeitet worden ist. Mit allen Maßnahmen sei Rußland zu spät gekommen, und es sei schwer, hier Abhilfe zu schaffen. Die „Rosowe Bremsja“ richtet Vorwürfe gegen die Regierung und die Reichsbank, die es unterlassen hätten, die Kupfergruben im Ural und in Westsibirien selbst zu finanzieren. Die gesamte Kupferproduktion, die im Laufe der Jahre 1906 bis 1908 auf 2 Millionen Rubel gegliedert ist, sei fast ausschließlich in englische Hände geraten.

Eine schwedische Ministerkrise?

T. U. Stockholm, 10. April. Schweden hat in den letzten Tagen eine latente Ministerkrise. Diese entstand durch ein offenes Vorgehen der gesamten Linken gegen das derzeit dem Reichstage vorliegende, gegen die fremde Handelskontrolle gerichtete Transitzgesetz. Dem Vernehmen nach stelle das gesamte Ministerium im Falle des Stuzes der Vorlage, die für die Wahrung der eigenen Rechte des neutralen Landes die Anwendung dieses Transitzgesetzes nicht seine. Dem Ministerpräsidenten gegenüber der früheren Auffassung, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Zaimorff und dem Minister des Reiches, Wallenberg, bezüglich des Transitzgesetzes Meinungsverschiedenheiten herrschten, ist gegen-

